

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Romeo und Julie

Shakespeare, William

Zürich, 1777

VD18 90845471

Erster Auftritt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216340

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Hauptstadt von Cypern.

Montano, und zwey Edelleute.

Montano. Was könnt ihr vom Vorgebirge aus in der See unterscheiden?

1. Edelmann. Nicht das geringste; es ist hoch aufgethürmte Fluth; ich kann zwischen dem Himmel und der See kein einziges Segel entdecken.

Montano. Mich dünkt, der Wind ist zu Lande sehr heftig gewesen; ein stärkerer Sturm hat noch nie unsre Zinnen erschüttert; wenn er auf der See eben so stark getobt hat, welche eichene Masten können sich in ihren Fugen erhalten, wenn Berge auf sie herabschmelzen? — Was werden wir davon noch für Neuigkeiten hören?

2. Edelmann. Die Zerstreuung der Türkischen Flotte — Stellen Sie sich nur ans schäumende Ufer; die scheltenden Bogen scheinen bis an die Wolken hinan zu sprützen; die vom Sturm geschleuderte Welle scheint aus dem hohen und ungeheuren Meer dem brennenden Bären Wasser entgegen zu sprützen, und das Licht des immer festen Polarsterns auszulöschen. Noch nie hab' ich solche Empörung der wilden Fluth gesehen.

(Zwölfter Band.)

B b

Montano. Hat die Türkische Flotte sich nicht bezeiten in irgend eine Bucht gerettet, so ist sie zu Grunde gegangen. Es ist unmöglich, den Sturm auszuhalten.

(Es kommt ein dritter Edelmann.)

3. Edelmann. Was neues, ihr Herren! unser Krieg ist zu Ende. Das fürchterliche Ungewitter hat die Türken so zugerichtet, daß sie ihr Vorhaben aufgeben müssen. Ein ansehnliches Schiff von Venedig hat den fürchterlichen Schiffbruch und die Noth des grössten Theils ihrer Flotte mit angesehen.

Montano. Wie? — Ist das wahr?

3. Edelmann. Das Schiff ist hier eingelaufen; es ist ein Veronesisches. Michael Rasio, des tapfern Mohren Othello Lieutenant ist ans Ufer gekommen; der Mohr selbst ist auf der See, und als Befehlshaber hieher nach Cypern bestimmt.

Montano. Das freut mich; er ist ein würdiger Statthalter.

3. Edelmann. So erfreulich indeß die Nachricht ist, die dieser Rasio von dem Verlust der Türken bringt, so ist er doch sehr bekümmert, und wünscht, daß der Mohr glücklich möge davon gekommen seyn. Denn sie waren im heftigsten Sturm abgesegelt.

Montano. Der Himmel geb' es! denn ich habe unter ihm gedient; er ist ein vollkommener Soldat und Feldherr. Wir wollen nach der Seeseite hingehen, um sowohl das eingelaufne Schiff in Augenschein zu nehmen, als dem wackern Othello so

weit entgegen zu sehen, bis sich das Meer und die blaue Luft nicht mehr unterscheiden lassen.

Edelmann. Kommt, laßt uns das thun; denn eine jede Minute ist eine Erwartung mehrerer Ankömmlinge.

(Kasio kommt.)

Kasio. Ich danke den tapfern Bewohnern dieser Insel, daß sie so gute Freunde des Mohren sind. Der Himmel beschütze ihn vor der Wuth der Elemente! denn ich habe ihn auf einer gefährvollen See verloren.

Montano. Ist sein Schiff gut?

Kasio. Sein Schiff ist gut gezimmert, und sein Steuermann sehr erfahren und zuverlässig. Meine Hoffnung ist daher nicht ohne Grund, und erwartet mit Zuversicht seine Rettung.

Man ruft hinter der Scene: Ein Segel! Ein Segel!

Kasio. Was soll dieß Geschrey?

1. Edelmann. Die Stadt ist ganz leer; schaarweis steht das Volk am Ufer, und ruft: ein Segel!

Kasio. Ich hoffe, es ist das Schiff des Statthalters.

Edelmann. Sie begrüßen es mit Freudenschüssen; es sind wenigstens Freunde.

Kasio. Ich bitte Sie, mein Herr, gehn Sie hin, und bringen uns gewisse Nachricht, wer angekommen ist.

Edelmann. Das will ich thun.

(Geht ab.)

Montano. Aber, lieber Herr Lieutenant, ist Ihr Feldherr verheyrathet?

Rafio. Sehr glücklich. Er hat ein Mädchen zur Frau genommen, von dem die Beschreibung und das übertreibende Gerücht nicht zu viel sagen kann. Sie übertrifft die Lobsprüche der beredtesten Feder, und die wirklichen Tugenden, womit die Natur sie begabt hat, sind ein Inbegrif aller Vortreflichkeit. (Es kömmt ein Edelmann) — Nun? wer ist eingelaufen?

Edelmann. Ein gewisser Iago, der Fähndrich des Generals.

Rafio. Er hat eine ungemein geschwinde und glückliche Fahrt gehabt. Die Stürme selbst, hohe Seen, und heulende Winde, die überschwemmten Klippen und die aufgehaüften Sandbänke, Verräther, die im Verborgnen lauern, den schuldlosen Kiel der Schiffe anzuhalten, vergassen, wie vom Gefühl der Schönheit gerührt, ihre verderbliche Natur, und ließen die göttliche Desdemona unbeleidigt vorbey.

Montano. Wer ist das?

Rafio. Eben die, von der ich sprach; die Herrscherinn unsers Feldherrn, die er der Führung des beherzten Iago anvertraut hat, und die hier wenigstens um eine Woche früher ankömmt, als wir es vermuthet hätten. O! Himmel, beschütze nun auch Othello, und schwelle sein Segel mit deinem

allmächtigen Hauch, damit er mit seinem edeln Schiffe diesen Hafen beglücke, Desdemona wieder zärtlich in seine Arme schliesse, unsern erloschen Muth aufs neue wieder ansache, und ganz Cypern mit Muth und Vertrauen erfülle.

Desdemona, Jago, Roderigo, und Emilie.

Kasio. O! seht, der Reichthum des Schiffes ist ans Land gekommen! Ihr Männer von Cypern, bewillkommt sie kniend! — Heil dir, edle Desdemona! der Segen des Himmels gehe vor dir her, folge dir, und umgebe dich rings um von allen Seiten!

Desdemona. Ich danke Ihnen, wackerer Kasio; können Sie mir keine Nachricht von meinem Gemahl geben?

Kasio. Er ist noch nicht angekommen; und ich weiß nichts weiter, als daß er wohl ist, und in kurzem hier seyn wird.

Desdemona. O! ich besorge nur — — Wie kamt ihr von einander?

Kasio. Der heftige Kampf zwischen Lust und Meer trennte unsre Gesellschaft — Aber hören Sie! — Man ruft! —

Man ruft drinnen: Ein Segel! ein Segel!

(Man hört Kanonenschüsse.)

Edelmann. Die Schüsse geschehen nach der Festung zu; es ist gleichfalls ein Freund.

Kasio. Seht doch, wer es ist — (Einer von dem Gefolge geht ab.) Mein lieber Fährndrich, seyn Sie

willkommen. (zu Emilie) Willkommen, Madam. (Indem er sie küßt) Nehmen Sie mir's nicht übel, mein guter Jago, daß ich meiner Freude den Lauf lasse; ich bin es von Jugend auf so gewohnt, mir diese Freyheit bey Bezeugungen meiner Höflichkeit zu nehmen.

Jago. Ich wollte, mein Herr, sie wäre gegen Sie so freygebig mit ihren Lippen, als sie es oft gegen mich mit ihrer Zunge ist; so würden Sie genug haben.

Desdemona. O! sie spricht ja gar nicht.

Jago. Leider! nur gar zu viel. Das erfahr' ich allemal, wenn ich Lust habe zu schlafen. Freylich, gnädige Frau, in Ihrer Gegenwart legt sie ihre Zunge ein wenig in ihr Herz, und leist nur in Gedanken.

Emilie. Du hast eben nicht Ursach, das zu sagen.

Jago. Ha ha! ich weiß schon, wie ihr Weiber seyd! — Ihr seyd Gemahlsde ausser dem Hause, Glocken in eurem Zimmer, wilde Katzen in eurer Küche; Heilige, indem ihr beleidigt*), Teufel, wenn ihr beleidigt werdet, Komödiantinnen in eurer Wirthschaft, und Wirthschafterinnen in euren Betten!

Desdemona. Pfui! schäme dich, du Verläumber!

Jago. Nein, nein, es ist wahr, oder ich will ein Türk seyn! — Ihr steht auf, um zu spielen, und legt euch zu Bette, um zu arbeiten.

*) d. i. indem ihr beleidigen wollt, seht ihr wie Heilige aus. Johnson.

Emilie. Du sollst mir gewiß keine Lobrede schreiben.

Jago. Nein, das laß mich ja nicht.

Desdemona. Was wolltest du denn von mir schreiben, wenn du mich loben solltest?

Jago. O! meine gnädige Frau, reizen Sie mich nicht; ich bin gar nichts, oder ein Kritiker.

Desdemona. Nun dann, eine kleine Probe — Es ist doch einer nach dem Hafen gegangen?

Jago. Ja, gnädige Frau.

Desdemona. Ich bin nicht aufgeräumt; aber ich hintergehe meinen wahren Zustand dadurch, daß ich einen andern Schein annehme — Nun, wie wolltest du mich denn loben?

Jago. Ich denke schon darauf; aber wirklich, meine Erfindung geht eben so ungern von meinem Hirnschädel ab, wie Vogelleim von einem Fießrock; sie reißt Gehirn und alles mit heraus — Aber meine Muse freiß schon, und so wird sie entbunden:

Bei Schönheit und Verstand wird Unschuld sich verlieren;

Denn Schönheit wird verführt; Verstand kann leicht verführen.

Desdemona. Vortreflich gelobt! — Aber wenn sie nun schwarz *) und verständig ist?

Jago.

Wenn sich bei ihr Verstand und schwarzes Haar verbinden,

*) Desdemona hat das von Jago gebrauchte Wort *Fair* in der vorhin bemerkten Bedeutung — — *blond* genommen.

Wird bald ein Weisser sich für ihre Schwärze finden.
Desdemona. Immer ärger!

Emilie. Wie, wenn sie schön und albern wäre?

Jago.

Die Schöne kann den Ruhm der Klugheit leicht
erwerben;

Selbst ihre Albernheit hilft ihr zu einem Erben.

Desdemona. Das sind alte närrische Einfälle,
um Narren im Bierhause zum Lachen zu bringen.
Was für ein jämmerliches Lob hast du denn auf
eine, die häßlich und albern ist?

Jago.

Die dumm und häßlich ist, wird doch in man-
chen Sachen

Solch schlechtes Zeug wie die, die schön und
klug ist machen.

Desdemona. Ueber die grobe Ungeschicklichkeit!
du lobst die Schlechteste am besten. Aber was wür-
dest du denn einem wirklich verdienstvollen Frauen-
zimmer für Lob ertheilen? einer solchen, deren Ver-
dienste so unstreitig wären, daß sie es auf den Aus-
spruch der Bosheit selbst dürfte ankommen lassen?

Jago. Die immer reizend war, und übermü-
thig nie,

Behender Zunge war, und doch nicht lärmt
und schrie,

Die immer Gold besaß, und nie sich üppig schmückte,
Und Wünsche, deren sie doch Herr war, unter-
drückte,

Die, selbst im Zorn, wenn sich zum Rächen An-
laß wies,

Gelassen blieb, und Zorn und Rache fahren ließ,
Die immer weise war, nie schwach in ihrem
Leben,

Und nie fürs Schlechtere das Bessere hingegeben,
Die, was man ihr vertraut, nie plauderhaft
verrieth,

Nie umsaß, wenn ein Schwarm von Buhlern
nach ihr sieht,

In welchem Amte wird sich die am besten Zeigen? —

Desdemona. Nun? in welchem denn?

Jago. Als Rechnungsführerin, und, Narren-
brut zu säugen.

Desdemona. O! was für ein sahmer und krüppelhafter Schluß! — Lerne ja nichts von ihm, Emilia, ob er gleich dein Mann ist. Was meinen Sie, Kaffio, ist er nicht ein sehr schmutziger und leichtfertiger Schwärzer?

Kaffio. Er redet, wie's ihm ums Herz ist, gnädige Frau. Der Soldat wird Ihnen an ihm besser gefallen, als der Gelehrte.

Jago. (beiseite) Er faßt sie bey der Hand — Vortreflich! — Flüstert nur mit einander! — Ich brauche kein größeres Gewebe, als dieß, um eine so grosse Fliege, wie Kaffio, zu verstricken. Eh ja doch, lächle sie nur an — In deiner eignen Höflichkeit sollst du gefangen werden — Du hast recht; freylich, es ist so — wenn dergleichen Streiche,

wie diese, dich um deine Lieutenantsstelle bringen sollten, so wär' es besser, du hättest deine dreß Finger nicht so oft geküßt, die du eben wieder im Begriff bist zu küssen — Sehr schön! — wohl geküßt! — eine herrliche Galanterie! In der That! — Schon wieder deine Finger an deine Lippen? — Ich wollt' es wären Klystiersprützen; so lieb hab' ich dich — (Trompeten) — Ha! der Mohr kömmt; ich kenne seine Trompete!

Rafio. Es ist wirklich so.

Desdemona. Wir wollen ihm entgegen gehn, und ihn empfangen.

Rafio. Sehn Sie, da kömmt er schon.

Othello, und Gefolge.

Othello. O! meine schöne Heldinn!

Desdemona. Mein theurer Othello!

Othello. Ich wundre mich eben so sehr, als ich mich freue, daß du schon vor mir hier angekommen bist. O! Freude meiner Seele! Wenn auf jeden Sturm solch eine Stille folgte, so mögen die Winde blasen, bis sie den Tod aufgeweckt haben! so mag das nothleidende Schiff Berge von Seen, hoch wie der Olympus, hinan steigen, und dann wieder so tief untertauchen, wie die Hölle unter dem Himmel ist! Müß' ich iht sterben, so wär' ich auf dem Gipfel der Glückseligkeit; denn ich fürchte, die Bonne meiner Seele ist iht zu vollkommen, als daß noch Eine solche Freude in der unbekannten Zukunft meiner warten könnte.

Desdemona. Das verhöte der Himmel, daß unsre Liebe und Freude nicht in eben dem Maasse zunehmen sollten, wie unsre Tage!

Othello. Sprich Amen dazu, o! Himmel! — Ich kann nicht genug von dieser Freude sagen; mein Herz ist zu voll; es ist ihrer zu viel — Und dieser Kuß — — und dieser — müsse der größte Mißklang seyn, den je unsre Herzen machen!

Iago. (für sich) O! noch seyd ihr ganz gut gestimmt! Aber ich will die Wirbel herunter ziehen, die diese Muschel machen, so wahr ich ehrlich bin!

Othello. Komm, laß uns aufs Schloß gehn. Wißt ihr schon, meine Freunde, daß unser Krieg vorbei ist? Die Türken sind ertrunken. Was machen unsre alten Bekannten auf dieser Insel? — Meine Eheure, du wirst hier in Cypern dich sehr beliebt machen; ich habe hier viele Freundschaft angetroffen — O! meine Liebe, ich schwage allerley durch einander; meine Freude macht, daß ich mich selbst vergesse. Ich bitte dich, guter Iago, geh an die Rhede, und laß meine Koffer aus dem Schiff bringen. Den Steuermann führe zu mir aufs Schloß; er ist ein guter Mann, und seinen Verdiensten gebührt sehr viel Achtung. Komm, Desdemona, noch einmal willkommen in Cypern!

(Othello, Desdemona, und Gefolge, gehn ab.)

Iago. (zu den Bedienten) Geht mir nach dem Hasen; ich werde gleich nachkommen — (zu Roderigo.) Komm näher, wenn du ein tapfrer Mann bist. Man pflegt doch zu sagen, die Liebe gebe auch geringen

Leuten einen grössern Adel, als sie von Natur haben. Höre nur. Der Lieutenant hat diese Nacht die Schloßwache. Zuerst muß ich dir sagen, daß Desdemona richtig in ihn verliebt ist.

Roderigo. In ihn? — O! das ist unmöglich!

Jago. Lege deine Finger so *) — und laß dir sagen, was du zu wissen brauchst. Bedenk einmal, wie heftig sie gleich Anfangs den Mohren liebte, bloß weil er prahlte, und ihr abentheuerliche Lügen vorsagte. Meinst du, sie werde ihn seines Geschwätzes wegen immer lieben? Sey nicht so einfältig, dir das einzubilden. Ihr Auge muß doch auch was haben; und was kann sie für Vergnügen daran finden, wenn sie den Teufel ansieht? Wenn das Blut vom Genuß der Kurzweil erkaltet ist, so braucht es, um es wieder zu entflammen, und der Sättigung neue Begierde zu geben, Reiz der Gesichtsbildung, Sympathie des Alters, Sitten und Annehmlichkeiten; lauter Eigenschaften, die der Mohr nicht hat. Beim Mangel dieser Erfordernisse wird sich also ihre Zärtlichkeit betrogen finden, sie wird des Mohren erst satt, dann überdrüssig werden, dann ihn gar verabscheuen; die Natur selbst wird sie das lehren, und sie zu einer andern Wahl nöthigen. Dieß nun vorausgesetzt, Freund — und es ist klar und ausgemacht — wer darf sich dann dieß Glück mit größrer Hoffnung versprechen, als Rasio? — Der geschmeidigste Bube von der Welt, der nicht mehr) d. i. auf deinen Mund, um ihn zu verschließen, in- deß du einem weisern Manne zuhörst. Johnson.

Gewissen noch Tugend hat, als der Wohlstand erfordert, um unterm Schutz der äußerlichen Form eines bescheiden und gestitteten Betragens seine geheimen zügellosen Ausschweifungen desto sicherer auszuüben? — Nein, sonst keiner, sonst Keiner! — Ein schlauer, durchtriebener Schurke, ein Gelegenheitshascher, dessen Auge vortheilhafte Augenblicke prägen und erdichten kann, wenn sie sich gleich im Grunde nie darbieten. Ein teuflischer Bube! — Ueberdem ist der Bube hübsch, jung, und hat alle die Vorzüge, wornach Thorheit und unreife Jugend am meisten fragt. Ein ansteckender, ausgemachter Bube! Und Desdemona kennt ihn schon besser, als du wohl denkst.

Roderigo. Das kann ich nicht von ihr glauben; sie ist voll von den herrlichsten Eigenschaften.

Iago. Herrlich hin, herrlich her! — Der Wein, den sie trinkt, ist aus Trauben gemacht. Hätte sie herrliche Eigenschaften, so hätte sie sich nicht in den Mohren verliebt — Die schöne Herrlichkeit! — Sahst du nicht, wie sie mit seiner flachen Hand herum tatschelte? — Hast du das nicht bemerkt?

Roderigo. O! ja; aber das war nur Höflichkeit.

Iago. Buhleren wars, so wahr ich lebe! — Ein Fingerzeig, ein dunkler Prolog zum historischen Schauspiel der Lust und der bösen Gedanken. Sie kamen ja einander mit ihren Lippen so nahe, daß Ein Athem den andern küßte. Das sind erwünschte Gedanken, Roderigo! Wenn dergleichen Vertraulichkeiten den Weg bahnen, so folgt bald

darauf die thätige Ausführung, die Vollendung der Liebe — Pfui, Henker! — Aber, Freund, laß dir von mir rathe. Ich habe dich von Venedig mitgebracht. Zieh diese Nacht auf die Bache; ich will dir den Befehl dazu schaffen. Kaffio kennt dich nicht — Ich werde nicht weit von dir entfernt seyn. Suche dann irgend eine Gelegenheit, den Kaffio böse zu machen; sprich entweder zu laut, oder halte dich über seine Mannzucht auf, oder thu sonst, was dir einfällt, und was Zeit und Umstände dir an die Hand geben.

Roderigo. Gut.

Jago. Er ist iachzornig, und sehr geschwind aufgebracht: es kann leicht kommen, daß er dir einen Schlag giebt. Reiz' ihn dazu, daß er es thue; denn das gäbe mir Anlaß, die Cyprier gegen ihn aufzuwiegeln, die sich dann nicht eher wieder sollen besänftigen lassen, als durch seine Entfernung von hier. Auf diese Art kömmt du dann desto eher zu deinem Zweck, weil ich dann leichtre Mittel habe, ihn zu befördern, und weil dann das Hinderniß sehr vortheilhaft aus dem Wege geräumt ist, das uns sonst abhalten würde, in unserm Vorhaben glücklich zu seyn.

Roderigo. Das will ich thun, wenn du mir Gelegenheit dazu schaffen kannst.

Jago. Dafür steh ich dir. Bey der Citadelle wollen wir uns bald einander wieder finden. Ich muß izt sein Gepäck ans Land hohlen. Lebe wohl.

Roderigo. Lebe wohl.

(Er geht ab.)

Iago. Daß Kaffio in sie verliebt ist, das glaub' ich wirklich; daß sie in ihn verliebt ist, das ist wenigstens wahrscheinlich und glaublich. Der Mohr — ob ich ihn gleich nicht ausstehen kann — ist standhaft, zärtlich, und edel; und ich glaube wohl, daß er gegen Desdemona ein sehr guter Ehemann seyn wird. Ist lieb' ich sie auch; nicht eben aus unwiderstehlicher Lust — ob ich gleich vielleicht für eine eben so große Sünde Rechenschaft zu geben habe — sondern mehr, um mich an dem üppigen Mohren zu rächen, von dem ich argwöhne, daß er mir ins Gehäuge gekommen ist. Der Gedanke daran nagt mir, gleich einem fressenden Gift, an meinem Innern, und nichts kann, noch soll meine Seele befriedigen, bis ich ihm ein gleiches vergolten habe; Weib um Weib! Oder, schlägt mir das fehl, so muß ich wenigstens den Mohren so eifersüchtig machen, daß keine Vernunft ihn wieder heilen kann. Und wenn daher dieser armselige Venezianer, dem ich auf seiner Spur nachgehe, mir nur Stand hält, so will ich unsern Michael Kaffio schon gewiß nehmen, will ihn bey dem Mohren ohne alle Umschweife anschwärzen — denn ich fürchte, Kaffio kömmt mir auch ins Gehege — will machen, daß der Mohr mir dafür danken, mich lieben und belohnen soll, daß ich ihn fein sauber zu einem Esel mache, und ihn in seiner süßen Ruhe dergestalt störe, daß er darüber verrückt wird. Das alles ist schon entwor-